

Giliiar Beitung

Erscheint jeden Samstag abends.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 5.—, halbjährig K 10.—, ganzjährig K 20.— Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 40 Heller.

Nummer 9

Gilli, Samstag den 12. Juli 1919

1.[44.] Jahrgang.

Zum Geburtstage des Königs.

Gilli, 11. Juli.

Morgen feiert König Peter I. seinen Geburtstag, zum erstenmale in seinem neuen großen Reiche. Der Tag wird im ganzen Lande festlich begangen werden, lauter Jubel wird den König umrauschen und mit stolzer Freude wird er die Glückwünsche seines Volkes erwiedern, denn nur im Glück des Volkes ruht das Glück des Herrschers. Wir Deutsche wollen nicht grollend zur Seite stehen, nur können unsere Glückwünsche nicht aus freudig jauchzendem Herzen kommen, denn unsere Herzen erzittern noch im Leide der letzten Zeit und wir sind erfüllt von banger Sorge um unsere Zukunft. Mit freimütiger Offenheit wollen wir jedoch vor den König treten und unser Leben und Leid schildern, denn er ist selbst einfach und leutselig, Feind jedes Zeremoniells und frei können seine Untertanen zu ihm sprechen.

Wir wollen nicht wehklagen, daß wir aus einem Staate, in welchem die Deutschen zufolge ihrer historischen Mission, ihrer Zahl und Kultur zeitweise wenigstens die erste Rolle gespielt haben, ausgeschieden sind und einem Staate angegliedert wurden, in dem wir den anderen Nationen gegenüber in der Minderheit leben, denn mit Rücksicht auf die Siedlungsverhältnisse in der alten Monarchie mußten naturnotwendig bei Zerfall des Reiches Teile fremder Völker in den neuentstandenen Nationalstaaten verbleiben. Aber unsere Beschwerden müssen wir vorbringen und erzählen von unseren Leiden, die wir erlitten und noch erleiden und sagen, daß wir Befreiung erhoffen von der Gerechtigkeit Liebe des Königs.

Wir haben gleich in den ersten Umsturztagen unser deutsches Gemeinwesen ruhig und ohne Widerstand übergeben, als die neuen Machthaber dies

verlangten und als unsere Fahnen abgenommen und die Fahnen des neuen Staates angezogen wurden, denn es wurde uns ja die Wahrung unserer Rechte und der Schutz unserer Nationalität versprochen. Bald wurden jedoch unsere deutschen Schulen gesperrt, die deutschen Lehrer entlassen und heute haben wir keine deutsche Schule mehr, denn die Parallelklassen an den Volksschulen unter slowenischer Leitung können unsere deutschen Schulen nicht ersetzen, können als deutsche Schulen überhaupt nicht gelten. Gleichzeitig wurden auch deutsche Beamte enthoben und keine Verordnung wird uns mehr in unserer Sprache bekanntgemacht. Wir haben keine Vertreter in unserem Gemeinwesen und keinen Menschen, der bei den Regierungen in Laibach oder Belgrad oder in der Nationalversammlung für uns das Wort ergreifen würde; von all diesen Rechten sind wir ausgeschlossen, obwohl die Deutschen mindestens 10% der gesamten Bevölkerung des Staates ausmachen. Unser Hab und Gut ist gefährdet, unsere Firmenschilder zertrümmert, Staatsaufsichten und Sequestrationen bringen den Einfluß fremder Leute in unsere Geschäftsbetriebe, lähmen unsere Arbeitskraft und Arbeitsfreude und verschließen damit dem Staate reichlich zuzießende Hilfsquellen, die er dringend zu seinem Aufbaue benötigen würde. Nicht einmal körperliche Erholung und geistige Erfrischung will man uns gönnen, denn die Tätigkeit unseres Turnvereines und Alpenvereines wurde ausgeschaltet und das durch Opferwilligkeit und gute Wirtschaft seit Jahren ersparte Vermögen beschlagnahmt.

Und selbst das höchste menschliche Gut, die persönliche Freiheit wurde bedroht durch Internierungen, Aushebungen von Geiseln und Ausweisungen, durch welche Maßnahmen fleißige und sachkundige, ruhige und treue Mitbürger ihrem Berufsleben und ihrer Heimat entrissen wurden. Das

sind keine Uebertreibungen, das ist nur eine gedrängte Aufzählung von Ereignissen jüngster Zeit, für die es tausende von Augen- und Ohrenzeugen gibt. Und noch scheint das Maß unseres Leidens nicht voll zu sein und gar mancher sieht nach schlafloser Nacht sorgenvoll dem grauen Morgen entgegen, fürchtend um Habe und Gut, um seine und der Seinen Freiheit.

Was haben wir getan, daß uns eine solche Behandlung zu Teil wird, was haben wir verbroschen, daß uns unsere Rechte so verkümmert werden? Es ist hier weder Raum noch Zeit, um auf alle Vorwürfe zu antworten, die gegen uns erhoben werden, um alle Beschuldigungen, die uns entgegen geschleudert werden, zu widerlegen. Es ist richtig, wir haben dem alten Reiche Treue gehalten, mag uns dies auch oft schwer genug gemacht worden sein. Aber das kann uns nicht zum Verbrechen angerechnet werden und es haben doch auch andere dem alten Staate treu gedient und wir waren es nicht, die — z. B. Kaiserin Zita — in Prosa und Versen besungen und verherrlicht haben. „Es muß Vergeltung geübt werden für früher erlittenes Unrecht“ wird uns von slawischer Seite zugerufen. War denn das Unrecht wirklich so groß und die Unterdrückung wirklich so arg und von unheilvoller Wirkung für das Volk? Sehen wir uns im neuen Staate um. Alle mit der Neuaufrichtung eines Staates verbundenen ungeheuren Anfangsschwierigkeiten wurden im Allgemeinen gut überwunden, es fehlt zwar noch manches und manches könnte besser sein, aber das Wichtigste ist, die Staatsmaschine wurde in Gang gebracht und es fehlt nicht an geeigneten Personen für leitende Stellen und schon gar nicht an solchen, die sich hiezu geeignet fühlen. Das war doch nur möglich, weil aus dem mit gemeinsamen Mitteln erhaltenen Staatsschulen in Laibach, Gilli oder Marburg und aus den übrigen

Belgrader Erinnerungen.

(Von Paul Lindenberg, aus Belhagen und Klafings Monatsheften, 1904/5.)

... In ihrer Ruhe, Bedächtigkeit, Sparsamkeit, in ihrem zurückhaltend-bescheidenen Auftreten machte diese Bevölkerung einen sehr günstigen Eindruck. Nur am Krönungstage selbst, am 20. September, verloren die Massen ihre scheinbare Unempfindlichkeit und gingen plötzlich aus sich heraus, zumal bei der Heimkehr des Königs von der Kathedrale, in der die Krönung stattgefunden hatte. In fünf-, sechsstarker Reihe standen die Schaulustigen längs des ausgedehnten Weges hinter den Spalier bildenden Truppen und Vereinen, wohl ihrer hunderttausend und mehr. In der Ferne schmettern Fanfarenböden, in der Luft weht das rote Königsbanner mit dem serbischen Wappenstein und dem heiligen Andreas, und jetzt naht der König, ein lebhaftes, weißes Roß reitend, auf dem Haupte die Krone, in der

Rechte das Szepter, über den Rücken lang herabwallend den purpurnen, goldgestickten Sammetmantel, all das in sonniger Beleuchtung! Du zuckte und ruckte es gleich einem elektrischen Schlag durch die Massen, stürmische Givio Rufe erschollen, Hüte, Mützen, Tücher wurden geschwenkt, die Mädchen nestelten die Blumen von den Niedern und warfen sie dem König zu, dessen Augen mit ruhig festem Blick über die jubelnde Menge schweiften...

... Es war gerade für den Fernstehenden interessant, König Peter während der festlichen Zeit zu beobachten, und Gelegenheit genug bot sich dar bei den Eröffnungsverschiedener Kongresse, bei dem Besuche der südslawischen Kunstausstellung, bei Empfängen, Feierlichkeiten, Theatervorstellungen und Paraden. Stets gab sich der König natürlich und liebenswürdig. Er trug seine Würde nicht allzu stark zur Schau, er vergab sich auch nichts durch ein Haschen nach Popularität. Obwohl mancherlei Gerüchte von Attentats- und Putschversuchen umherschwirrten, zeigte der König nirgends eine Spur von Beforgnis, im Gegenteil, wohl noch nie bei einer ähnlichen Gelegenheit war es so leicht, sich dem Gefeierten zu nähern, denn es gab keinerlei Absperrungen und wo sie gelegentlich vorhanden waren, hätten sie doch keinerlei Schutz geboten. Das Auftreten des Königs war stets ruhig und freundlich, man hatte zuweilen das Gefühl, als ob ihn das Drumherum, welches mit den einzelnen Vorgängen verbunden war, genierte, obwohl sowohl schon in Serbien das höfische

Zeremoniell auf ein Minimum beschränkt ist. Alles in allem war der persönliche Eindruck ein günstiger, in erster Linie der ruhiger Solidität, und damit stimmt das überein, was man sich in Belgrad von dem königlichen Haushalt, dem Leben im Schlosse, der Erziehung der Kinder, der Arbeitseinteilung und Tätigkeit erzählt. Auch das, was der König dem französischen Major Levasseur sagte, als dieser Mitte September den Gouverneurposten beim Kronprinzen Georg antrat: „Ich übergebe Ihnen vertrauensvoll meinen Sohn zur Erziehung. Sie werden aus ihm zuerst einen guten Menschen heranzubilden haben, dann erst einen guten König und zuletzt einen tüchtigen Soldaten!“

Dabei ist König Peter aus dem Militärstande hervorgegangen. Es wäre interessant zu wissen, ob er je leidenschaftlicher Soldat gewesen ist oder nur der Pflicht entsprochen hat. Alles Impulsive scheint ihm fern zu liegen, auch alles Abenteuerliche, heute wenigstens, wo er seit einigen Monaten die Sechzig überschritten hat. Man dürfte sich irren in der Annahme, daß der König leicht lenkbar ist und blindlings das tut, was ihm seine Ratgeber empfehlen, aber man wird ihn wahrscheinlich auch nie auf unsicheren Pfaden beobachten, die in eine ungewisse Zukunft führen, und man wird ihn nicht das versuchen sehen, was nicht den im Interesse des Staates gebotenen Erfolg verspricht.

Auf wechselvolle Schicksale sieht der jetzige Herrscher Serbiens zurück, und oft genug ist der Tod ihm

*) Wir bringen Ausschnitte aus dieser Erzählung gleichsam als Fortsetzung unseres Leitartikels „Serbien“ in der Nummer 5 vom 14. Juni 1919. Da dem Leitartikel von der „Jugoslawia“ Kriecherei und Heuchelei nachgesagt wurde, so soll die Erzählung, die einleitend die Krönungsfeierlichkeiten am 20. September, sowie die festlich geschmückte Menge schildert, die aus diesem Anlasse in die Hauptstadt geströmt war, auch beweisen, daß schon vor Jahren in einer der angesehensten deutschen Zeitschriften in gleich günstigen Sinne über Land und Leute in Serbien geschrieben wurde. Anmerkung der Schriftleitung.

Bildungsanstalten des Landes Männer und Frauen hervorgegangen sind, die allen Berufen gewachsen waren, die die gleichen Wege gehen konnten, wie die deutschen Mitbürger, die je nach fachlicher Bildung und Neigung Kaufleute oder Fabrikanten, Lehrer oder Künstler werden konnten, und es ist doch nur eine Folge der den Slowenen im alten Staate gebotenen Bildungsmöglichkeiten, daß der slowenische Beamte — um nur ein Beispiel hervorzuhellen — in fachlicher Bildung und Charakterstärke gegenüber den Beamten anderer Nationalitäten des Staates an erster Stelle steht. Angesichts dieser Tatsachen kann von Unterdrückung doch nicht gesprochen werden. Wäre aber dennoch da oder dort Unrecht geschehen, so möge man den Schuldigen herausgreifen und zur Verantwortung ziehen, denn es geht nicht an, Schuldlose zu bestrafen oder für einen Schuldigen die Gesamtheit büßen zu lassen.

Und welche Gefahren drohen von unserer Seite in Zukunft dem Staate, vermögen wir überhaupt störend in das Staatsgetriebe einzugreifen? Wir können diese Frage ruhig und mit fester Stimme verneinen, denn es fehlt uns von allem andern abgesehen, an bösem Willen dazu. Im Gegenteil! Wir wollen uns in die geänderten staatlichen Verhältnisse einfügen, wir wollen treue Bürger des neuen Staates werden, aber man verschließe uns nicht gewaltsam alle zu diesem Ziele führenden Wege, man nehme den auf uns lastenden Druck hinweg, damit sich unsere wirtschaftlichen und geistigen Kräfte frei entfalten können und wir durch die Tat zu beweisen vermögen, was wir dem Staate sein können und wollen.

Wir wagen uns nicht in die im Lande tobenden Parteikämpfe, wir verlangen jedoch von den Parteien, die die Grundsätze von Freiheit und Gleichberechtigung auf ihre Fahnen geschrieben haben, daß sie uns Deutschen gegenüber ihre Worte in die Tat umsetzen „und Dir, o König, rufen wir zu: Schütze unsere Freiheit, unsere Sprache und unser Gut, damit auch wir Dir und Deinem Reiche geben können, was Dein und Deines Reiches ist.“

Aus der tschecho-slowakischen Republik.

Lösung der Ministerkrise.

Wiener Blätter bringen aus Prag die Nachricht, daß der Gesandte Tufar mit der Kabinettsbildung betraut worden sei.

Tufar, der gewesene Obmann des Reichsrats-

maß gewesen, der Tod im offenen Kampfe wie der durch Mordmord geplante. Kurz ehe sein Vater gezwungenermaßen Serbien verließ, war der junge Prinz Peter nach Genf überfiedelt, um dort seine wissenschaftliche Ausbildung zu erhalten. Später besuchte er die Kriegsschule zu St. Cyr, kam, nachdem er als Offizier mehrere Jahre Frontdienst geleistet, in den französischen Generalstab und zeichnete sich in den Kämpfen bei Orleans und Bitterfeld sowie fernerhin als Adjutant Bourbaki's derart aus, daß er die Ehrenlegion erhielt. Als 1875 der bosnisch-herzegowinische Aufstand gegen die Türkei ausbrach, eilte der Prinz in das Insurrektionsgebiet und rüstete auf seine Kosten eine Truppe von 200 Freiwilligen aller Nationen aus, die er unter dem Namen Peter Orkonjitsch befehligte und wiederholt mit siegreichem Erfolg in den Wäldern von Tscharkovatscha und Dubika gegen die türkische Uebermacht führte. Wie mir ein Kriegskorrespondent erzählte, der jene harten Tage miterlebt hat, trugen die Freiwilligen Bänder mit dem Namen „Komuna“ (Gleichheit), und letztere herrschte tatsächlich. Wohl führte „Peter Orkonjitsch“ das Kommando, aber er hatte nichts vor seinen Bruten voraus, er schlief mitten unter ihnen während des strengen Winters auf frischem Stroh in den elendsten Banernhütten und teilte mit ihnen die Tag für Tag aus Hammelfleisch und Matschbrot bestehenden Rationen. Da tauchte plötzlich ein neuer Freiwilliger auf, der sich Nicola nannte und gut bewaffnet sowie reich mit Geld versehen war;

verbandes der Tschechen, begann als Handlungsgehilfe. Als solcher organisierte er in Prag die deutschen und tschechischen Handlungsgehilfen in einer gemeinsamen sozialdemokratischen Gewerkschaft. Hierdurch sowie als Redner in Arbeiterversammlungen lenkte er die Aufmerksamkeit der Parteileitung auf sich, die ihn als Redakteur ans Brünnener Parteiorgan berief. Anlässlich der letzten Reichsratswahlen entsandte ihn seine Partei ins Abgeordnetenhaus, das ihn im letzten Jahre zum Vizepräsidenten wählte. Noch knapp vor dem Umsturz übernahm er an Stelle des nach Prag berufenen Tomasek die Chefredaktion des Wiener tschechischen sozialdemokratischen Organes und von da aus erfolgte seine Ernennung zum tschechischen Gesandten in Wien.

Präsident Masaryk und die Deutschen.

Eine Abordnung des Deutschen Nationalrates für Mittelmähren hat beim Kanzler des Präsidenten Masaryk bezüglich des Antrages Srbulko in der Nationalversammlung wegen der Vereinigung der deutschen technischen Hochschulen in Brünn und Prag vorgesprochen. Dr. Schmal erklärte die Befürchtungen hinsichtlich einer Zusammenlegung der Hochschulen für unbegründet. Die Regierung stehe diesem Antrage vollkommen fern und der Präsident der Republik sei ein zu hoch denkender Mann, als daß er zu einer derartigen, das deutsche Bildungs- und Kulturwesen tief berührenden Verfügung seine Zustimmung geben würde. Dieser Anschauung schloß sich auch Unterrichtsminister Habermann, bei dem die Abordnung gleichfalls vorsprach, an. Minister Habermann sagte, er möchte die Schule aus der Politik überhaupt ausgeschaltet wissen.

Auch bezüglich der in der Nationalversammlung beschlossenen teilweisen Aenderung der mährischen Landesordnung, welche sich auf das Ernennungsrecht der Landesauschussmitglieder durch die Regierung bezieht, sprach die Abordnung beim Kanzler Doktor Schmal vor. Aus allen Ausführungen ging wiederholt in deutlicher Weise hervor, daß die Regierung sich mit der Absicht trage, die Deutschen schon in naher Zeit zur Mitarbeit einzuladen. Es seien, erklärten die Regierungsvertreter, baldigst grundlegende Aenderungen zu gewärtigen und auch in der Nationalversammlung würden die Deutschen bald ihre Vertretung haben. Denn nichts wünsche die tschechische Regierung sehnlicher, als mit den Deutschen in freundliches Verhältnis zu kommen. Davon würden sich die Deutschen schon in kürzester Zeit überzeugen können.

Die Gemeindevahlen.

Das Resultat der Gemeindevahlen in Böhmen gibt folgendes Uebersichtsbild: Tschechen 1,857.000 Stimmen, wovon auf die Sozialdemokraten 632.000 Stimmen entfallen. Die Deutschen erhielten 880.000 Stimmen, wovon auf die deutschen Sozialisten 446.000 Stimmen entfallen.

Dazu muß bemerkt werden, daß in 1300 Gemeinden Wahlen überhaupt nicht stattfinden konnten.

er erkundigte sich viel nach dem Prinzen Peter, was wiederum den Verdacht eines treuen Anhängers desselben, namens Kristite, erweckte, der den Serben beobachtete und eine zwischen diesem und einem Bosniaken in türkische Sprache geführte Unterhaltung belauschte, aus welcher hervorging, daß Nikola auf Belgrader Verfügung hin den Prinzen Peter ermorden sollte. Nun hatte damals jener Kristite eine Kanone zusammengebastelt, deren Rohr aus Rirschbaumholz — die Bulgaren bedienten sich sogar gegen die Türken eines ledernen Geschüßes, das im Museum zu Sofia zu finden ist — bestand, er äußerte großes Zutrauen zu seiner Erfindung und veranlaßte Nikola, dem Probefleischen beizuwohnen, derart, daß sich der Serbe auf das Rohr setzen mußte, damit es nicht hochgehoben würde. Der Schuß krachte los, und nebst dem Rohr wurde auch Nikola in hundert Stücke zerrissen! Kristite war mit seiner Tat sehr zufrieden, denn man fand unter den Papieren des Serben unzweifelhafte Beweise, daß er abgeschickt worden war, um den Prinzen zu beseitigen.

Beim Ausbruche des Krieges Serbiens und Montenegros gegen die Türkei im Mai 1876 wandte sich Prinz Peter mit der Bitte an den damaligen Fürsten Milan, ihm zu gestatten, auf serbischer Seite gegen die Türken zu kämpfen.

„Nicht viele, aber kleinliche Begierden der selbstfüchtigen Menschen haben unsere Familien entzweit und sie in zwei Lager gespalten, aus deren Haß nur

Politische Rundschau.

Das Klagenfurter Becken.

„Freie Stimmen“ melden: Wie wir schon gestern gemeldet haben, hat das Kommando der italienischen Truppen in Kärnten das Kärntner Landeskommando benachrichtigt, daß der oberste Rat der Alliierten in bekanntem Sinne die Demarkationslinie zwischen Deutschösterreich und Jugoslawien bestimmt hat. Entsprechend diesem Plane würden Celovec und das Nordufer des Vrbsko jezero mit Vrba zum Gebiete der deutschösterreichischen Okkupationszone gehören. Die hiesige südslawische Zensur hat die Bestimmungen und Bemerkungen gestrichen, welche das Wiener Korrespondenzbureau dem Berichte über die Festsetzung der Grenzen beigelegt hat. Aus verlässlicher Quelle haben wir heute erfahren, daß in der nächsten Woche unter Führung der hiesigen interalliierten Militärmission zwecks Waffenstillstand zwischen Deutschösterreich, bezw. Kärnten und dem Staate der SHS neue Waffenstillstandsverhandlungen beginnen werden, welche sich auf die Festsetzung der Demarkationslinie in militärischer, administrativ-politischer und wirtschaftlicher Beziehung wie auch auf die Lebensmittelversorgung, den Warenaustausch usw. beziehen werden. Es wird gemeldet, daß die Unterhandlungen, wenn sie gut verlaufen, 6 bis 8 Tage dauern werden.

Von der Nationalversammlung in Belgrad.

Belgrad, 6. Juli. In der letzten Sitzung der Nationalversammlung richtete Abg. Ceda Kostic an den Kriegsminister die Anfrage wegen der Enthebung der Advokaten vom Militärdienste. Kriegsminister Hadzic erwidert, er habe vom Justizminister eine genügende Anzahl Richter angefordert, damit die diesen Dienst versehenen Advokaten entlassen werden können.

Der Präsident gedenkt sodann des amerikanischen Nationalfeiertages und der Verdienste der Amerikaner um unser Volk. Er habe sich daher zum amerikanischen Gesandten begeben und habe ihm im Namen des Parlaments beglückwünscht. (Stürmische Beifallskundgebungen im ganzen Hause. Rufe: Hoch Amerika! Hoch Wilson!) Dr. Laginja beantragt eine Depesche an Präsidenten Wilson, deren Text durch Slavko Militic und Jvo Grisogono vervollständigt wird. Der Präsident ersucht und erhält die Ermächtigung, das Telegramm zu textieren und an Wilson zu senden.

Zur Tagesordnung übergehend, wird die Wahl der Sektionen auf morgen vertagt und zur Debatte über das Belgrader Universitätsgesetz geschritten. Dr. Ladislav Polic (Nationalklub) kritisiert mehrere Bestimmungen der Gesetzesvorlage, die darauf einstimmig angenommen wurde. Bei der Spezialdebatte richteten mehrere Redner Anfragen an den Unterrichtsminister, der antwortet die Initiative für das Projekt sei vom Belgrader akademischen Senat ausgegangen. Die Vorlage wird hierauf auch in der Spezialdebatte angenommen.

In der Sitzung vom 7. Juli brachten die Abgeordneten Susnil, Kristan und Dr. Brezlgar

Spekulanten den Vorteil ziehen,“ heißt es in dem wenig bekannt gewordenen Briefe. „Von beiden Seiten hat der Haß verstanden, Anhänger zu werben und das Volk zu entzweien, die Entzweigung wirkt auf niemandem segensreich, selbst auf uns nicht. Der Haß hat Kara-Georg verschlungen, der Haß hat Fürst Michael abgemäht; wir sind an diesen Handlungen unschuldig, aber gestehen müssen wir auch, daß der Haß die Ursache zu allem war. — Wenn Ew. Durchlaucht es passend finden, so werde ich mich glücklich fühlen bei der Arbeit, den Haß aus der Welt zu schaffen. Gestatten Ew. Durchlaucht, daß wir in dieser ersten Zeit und vor den Augen sämtlicher Feinde unseres Volkes nebeneinander als Brüder und Freunde stehen, welchen nur das Glück und der Fortschritt des Volkes am Herzen liegt!“

Eine Antwort auf dieses Schreiben erfolgte nicht, wohl wurde aber von neuem der Versuch gemacht zur Ermordung des Prinzen, der jedoch auch diesmal vereitelt wurde.

Im Herbst 1877 versuchte Prinz Peter, mit einigen Anhängern von Orlova aus nach Serbien einzubringen, aber die Regierung war benachrichtigt, und nur mit großer Mühe konnte der Präsident mit seinen Freunden über die Donau nach Ungarn entkommen; wäre er den Grenzwachen in die Hände gefallen, so hätte wahrscheinlich eine Kugel seinem Leben ein schnelles Ende bereitet. Seitdem hielt sich der Prinz allen abenteuerlichen Unternehmungen fern. Nach

eine Resolution ein, die die Errichtung einer Universität in Laibach mit fünf Fakultäten, der theologischen, philosophischen, juristischen, technischen und medizinischen vorsieht. Unter den Anträgen befindet sich auch der, die serbische Nationalbank zur Nationalbank des Königreiches der S. H. mit dem Sitze in Belgrad und zahlreichen Filialen mit dem gegenwärtigen Stammkapital von 50 Millionen Dinar in Gold umzugestalten. Auf eine Anfrage erklärt Minister Korosec, zur Sicherung der Volksernährung sei sowohl der Vorverkauf der Ernte, sowie auch die Konfiskation des Ertrages, aber keine Requisition angeordnet worden. Auf eine Anfrage erklärt Minister Dr. Mintschic, die finanzielle Seite der Invalidentfrage sei gegenwärtig absolut unmöglich vollständig zu lösen. Für die kritischsten Fälle hoffe man Abhilfe zu finden. Nach etlichen weiteren Anfragen wird zur Tagesordnung geschritten. Referent Dr. Krnic berichtet, der Ausschuss habe die durch die Kriegsgreuel begangenen Schäden studiert und Reparation zu fordern beschlossen. Das Haus nimmt den Antrag des Ausschusses an. Nach der Wahl der neuen Sektionen des Hauses wird zur Verhandlung über das Moratorium geschritten. Als Berichterstatter fungiert Dr. Radinovic.

Vertrauensmännerversammlung der JDS in Laibach.

Am 5. und 6. Juli fand in Laibach die Vertrauensmännerversammlung der JDS Partei statt. Die Partei umfasst bermalen 196 Ortsgruppen mit über 1900 Mitgliedern, davon 61 Ortsgruppen in Steiermark. Die stärkste Ortsgruppe ist Laibach mit 500 Mitgliedern.

Der Vizepräsident der Landesregierung in Laibach, Dr. Jerjav, der besonders stürmisch begrüßt wurde, berichtete über die Tätigkeit der Regierung in Laibach und insbesondere über die Tätigkeit der Vertrauensmänner der Partei in dieser Regierung. Hinsichtlich der inneren Politik führte der Delegierte Dr. Buc aus, daß der Staat auf zwei Prinzipien aufgebaut werden müsse, und zwar auf den Prinzipien der Nationalität und der Demokratie.

Hinsichtlich jener Personen, die nicht Slawen, aber jugoslawische Staatsbürger sind, stehe die Partei auf dem Standpunkte der Gleichberechtigung, allerdings dürfe dabei nicht vergessen werden, daß zunächst den Slawen volle Gerechtigkeit widerfahren müsse. Durch Jahrhunderte haben die Slawen unter der Fremdherrschaft gelitten. Dieses Unrecht müsse zuerst gutgemacht werden. Weiters müsse auch jenes Unrecht gutgemacht werden, welches fremde Staaten durch Ansiedelung Fremder verursacht haben. In dieser Richtung sei eine strenge Organisation notwendig; wer nicht dem Staate treu sein wolle, der könne auswandern. Schließlich wurden 22 Resolutionen angenommen, darunter insbesondere Vertrauensvoten für Dr. Kramer, Dr. Jerjav und Dr. Ravnikar. Ferner Resolutionen wegen Ausschreibung der Gemeindevahlen in Slowenien, wegen ehester Lösung der Valutafragen, wegen Ordnung der Zollfragen, wegen Ergreifung systematischer Maßnahmen gegen die Einwanderung der Juden, wegen radikaler Durchführung der Agrarreform, ein Protest wegen Requirierung landwirtschaftlicher Produkte im

dem nach siebenjähriger, glücklicher Ehe erfolgten Tode seiner Gemahlin, einer Tochter des Fürsten von Montenegro, in Genf lebend, widmete er sich ganz der Erziehung seiner Tochter und seiner zwei Söhne, sich viel mit schönen Wissenschaften und Künsten beschäftigend. Es fehlte nicht an Versuchen, ihn für politische Intriguen in den Balkanländern zu gewinnen, er sollte unter anderen auch im vorvergangenen Jahre eine bedeutende Rolle in den mazedonischen Wirren spielen, er wies aber alles ab, bis die blutigen Belgrader Ereignisse — die übrigens verschiedenen europäischen Kabinetten vorher, wenn auch nicht in ihren schreckensvollen Einzelheiten, bekannt gewesen sein sollen — ihn aus seinem Privatleben rissen und in seine Geburtsstadt, in der sein Großvater und Vater als Fürsten geherrscht, zurückführten.

Von mittlerer Figur, schlank gewachsen, mit kurzem, ergrautem Haupthaar und stattlichem Schnurrbart, oberhalb der adlerartig gebogenen Nase zwei klug und klar blickende Augen, scheint der König über eine kräftige Gesundheit zu verfügen. Denn groß waren die Anforderungen, die während der Krönungsfeierlichkeiten, sowie vor und nach demselben an ihn gestellt wurden. Von früh bis spät mußte er seine Pflichten erfüllen, und nur recht kurz waren ihm die Ruhepausen bemessen.

heutigen Herbst, endlich gegen die Korruption in der öffentlichen Verwaltung.

Uebernahme der Kriegsschulden durch Jugoslawien.

Bekanntlich hat sich eine Delegation unter Führung des Ministerpräsidenten Protic aus Belgrad nach Paris begeben, um noch in letzter Stunde die Frage der Uebernahme der österreichisch-ungarischen Kriegsschulden durch den jugoslawischen Staat zu einer für Jugoslawien günstigen Lösung zu bringen.

Kroatische Blätter brachten nun vor einigen Tagen die Nachricht, daß Protic und die übrigen Mitglieder der Delegation unverrichteter Dinge aus Paris zurückgekommen seien. Diese Blättermeldungen werden nun als vollkommen unrichtig bezeichnet, da es ja möglich wäre, daß die Delegierten schon jetzt zurückkehren können.

Zur gleichen Frage schreibt das französische Blatt „Temps“: „Das heldenmütige Verhalten der Serben im Kriege muß voll anerkannt werden, aber mit der Lösung der finanziellen Fragen hat dies nichts zu tun. Es geht nicht an, daß die Völker, die die alte Monarchie gebildet haben, das zum betreffenden Gebiete gehörige Vermögen erlangen, aber die davon zu zahlenden Steuern und Lasten nicht übernehmen wollen. Die Kriegsschulden wurden bis zum 30. Juni 1917 durch kaiserliche Verordnungen sanktioniert, später durch parlamentarische Beschlüsse. Politisch und rechtlich ist also die ganze Bevölkerung der früheren Monarchie für die Kriegsschulden verantwortlich. Ueberdies muß berücksichtigt werden, daß die Einnahmen aus der Kriegsanleihe zum Ankauf von Erzeugnissen, zur Anschaffung militärischer Ausrüstungsstücke verwendet wurden und daß diese Zahlungen an Untertanen der einzelnen Nationalstaaten geleistet wurden. Uebrigens sind die Völker für alle Handlungen ihrer Regierung verantwortlich. Schließlich müssen die französischen Ersparnisse geschützt werden.“

Aus Deutsch-Oesterreich.

Die Wiener Presse beschuldigt die magyarische Gesandtschaft schwerer Verbrechen. Die Zeitungen bringen sensationelle Enthüllungen der Polizei. Aus diesen Enthüllungen entnimmt man, daß zwischen der magyarischen Gesandtschaft in Wien und den Wiener Kommunisten enge Beziehungen bestehen. Es wurden Aviatiker verhaftet, die verdächtigt sind, daß sie in ihren Flugapparaten österreichische Kommunisten nach Ungarn brachten, und magyarische Kommunisten nach Wien. Bei einem der verhafteten Flieger, dem Aspiranten Malinec, wurden 100.000 Kronen in Banknoten und ein Brief für Karl Toman, den Chef der Wiener Kommunisten, vorgefunden. In diesem Briefe befand sich auch eine Quittung über 200.000 Kronen mit dem Auftrage, dieselbe einem gewissen Feigelstock in Wien auszufolgen. Durch die bei verschiedenen Kommunisten vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden Quittungen über 250.000 Kronen vorgefunden, welches Geld von der magyarischen Regierung stammt. Jetzt wurde durch genaue Untersuchung der Kasse, welche nach Befehung des ungarischen Gesandtschaftsgebäudes beschlagnahmt wurde, bewiesen, daß diese Gesandtschaft 60.000.000 Kronen für politische Propaganda verbraucht hat. Zugleich wurde auch ein ungarischer Detektiv verhaftet, der bei dem Verhöre erklärte, daß die ungarische Gesandtschaft den ganzen Plan der Kanalisierung Wiens besitze und daher imstande sei, im unterirdischen Wege aus seinem Gebäude in das Palais der österreichisch-ungarischen Bank zu dringen. Allgemein wurde bewiesen und heute besteht auch gar kein Zweifel mehr darüber, daß die ungarische Regierung schon seit langem versuche, durch Unterstützung verdächtiger Elemente in Deutschösterreich einen Umsturz hervorzurufen.

Der Friedensschluß mit Deutschösterreich.

Dem „Slovenski narod“ wird aus Paris berichtet, daß die Friedensverhandlungen mit Deutschösterreich ihrem ganzen Inhalte nach umgearbeitet werden sollen und zwar sowohl rücksichtlich der territorialen als auch rücksichtlich der finanziellen Fragen. Nach Meldungen englischer Blätter soll der Friedensvertrag bereits Dienstag der deutschösterreichischen Friedensabordnung übergeben und eine 14tägige Frist zur Beantwortung gestellt worden sein.

Ein Bericht des Staatssekretärs Dr. Bauer.

Nach mehr als dreiwöchiger Pause ist heute der Hauptausschuß wieder zusammengetreten. Die Beratung dauerte vier Stunden. Staatssekretär Dr. Bauer erstattete einen eingehenden Ueberblick über die Tätigkeit der Friedensdelegation und über

die Vorkommnisse der letzten Zeit, hauptsächlich auf Grund der Berichte, die ihm aus Saint-Germain zugekommen sind. Aus den Ausführungen Dr. Bauers geht hervor, daß es noch immer unklar ist, wie sich die Ententemächte Deutschösterreich gegenüber verhalten werden und daß die optimistischen Berichte, die in letzter Zeit über eine angeblich günstige Wendung in dem Verhalten der Entente veröffentlicht wurden, noch mit großer Vorsicht aufzunehmen sind. Jedenfalls liegt bisher keine konkrete Tatsache vor, die auf ein Entgegenkommen der Entente hindeuten würde. Einen großen Raum in den Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Bauer nahm auch der Bericht über die finanzielle Lage und über die Ernährungsfrage Deutschösterreichs ein. Auch dieser Bericht lautete durchaus nicht optimistisch.

Im Hauptausschuße wurde sodann die Frage aufgerollt, ob die kommunistische Agitation, insbesondere aber ihre Beziehungen zu der ungarischen Räterepublik die blutigen Ereignisse in Wien und das Verhalten der deutschösterreichischen Regierung gegenüber dieser Agitation und gegenüber der ungarischen Räteregierung nicht auch in der Nationalversammlung zur Sprache gebracht werden sollen. Ursprünglich hatten die bürgerlichen Parteien die Absicht, von der Regierung eine detaillierte Erklärung in der Nationalversammlung zu verlangen. Von dieser Absicht ist man mit Rücksicht auf den Verlauf der Reichskonferenz der Arbeiterräte abgekommen. Es besteht der Eindruck, daß der Anhang der kommunistischen Partei unter der Arbeiterschaft ein verhältnismäßig geringer sei und daß die sozialdemokratisch organisierte Arbeiterschaft selbst das Bestreben habe, der kommunistischen Partei entgegenzutreten. Unter diesem Eindruck sind die Christlich-sozialen davon abgekommen, die kommunistische Agitation in der Nationalversammlung zur Sprache zu bringen.

Deutschland für den Wiederaufbau Deutschlands.

Wien, 4. Juli. Das „Neue Wiener Journal“ erhält über Bern folgende Nachricht: Von englischer Seite geht die Parole aus, daß Deutschland in seinem Kampf gegen den Bolschewismus und den Umsturz, den es jetzt durchzukämpfen habe, von den Alliierten unterstützt werden müsse, indem man der deutschen Regierung wirtschaftliche Förderung angedeihen lasse und sie auch moralisch halte. Die „Daily News“ sagen, man habe keine Veranlassung, die deutsche Erklärung anzuzweifeln, daß der Friedensvertrag ehrlich durchgeführt werden soll, wobei natürlicherweise das Maß des Möglichen im Auge behalten werden müsse. Wichtig sei es, daß die deutsche Regierung imstande ist, den Kampf mit den Kommunisten und Unterstützern aller Färbungen erfolgreich durchzuführen. Zu diesem Zwecke müsse Deutschland wieder rasch arbeitsfähig werden. Der „Daily Herald“ steht auf einem ähnlichen Standpunkt und begrüßt die Stimmen, die nachträglich gewisse Widerungen für Deutschland für richtig finden. Die Haltung Lloyd Georges wird in der englischen Presse im allgemeinen ungünstig beurteilt, und man glaubt, daß nach Friedensschluß mit Deutschland seine Zeit ebenso wie die Clemenceaus abgelaufen sei. Der „Daily Herald“ sagt, daß neue Leute in der Welt zu Worte kommen müßten, um in versöhnlicherem Geiste mit den ehemaligen Feinden sprechen zu können. Italien scheint einen richtigen Anfang gemacht zu haben.

Das Schicksal der deutschen leichten Kreuzer.

„Daily Mail“ erzählt, daß ein Ausschuß der englischen Admiralität sich mit dem Schicksal der leichten Kreuzer Deutschlands beschäftige, die ebenfalls an die Alliierten auszuliefern sind. Das Blatt meldet, daß England und die Vereinigten Staaten für die Vernichtung dieser Schiffe seien. Italien und Japan teilen diesen Standpunkt unter gewissen Reserven, während Frankreich fordert, daß sie unter den alliierten aufgeteilt werden.

Wenn diese Nachricht wahr sein sollte, dann wäre die Aufregung wegen Versenkung der deutschen Ueberseeflotte ganz unverständlich, denn es hätten dann deutsche Matrosen tatsächlich nur eine Arbeit besorgt, die vielleicht diese selbst ausgeführt hätten.

Die deutschen Reichsfarben.

Wien, 5. Juli. Die Nationalversammlung in Weimar setzte in namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 89 Stimmen schwarz-rot-gold als Reichsfarbe und schwarz-weiß-rot mit schwarz-rot-goldenem Querschlag in der oberen inneren Ecke als Handelsflagge fest. Hierauf wurde die zweite Lesung der Verfassungsvorlage fortgesetzt. Freitag sollen nach eingehender

Aussprache die Entscheidungen über die Dauer der Legislaturperiode und die Wahlhalter fallen.

Abkündigung des Adels und der Orden in Preußen.

Der preussische Landtag hat die Gesetzesvorlage bezüglich der Abkündigung des Adels und der Orden angenommen.

Die Auslieferung Kaiser Wilhelms.

Der frühere deutsche Kaiser, dem von der Friedenskonferenz die alleinige Schuld am Weltkrieg aufgelastet wird, soll vor ein internationales Gericht in London gestellt werden. Außerdem sollen noch 167 Militär- und Zivilpersonen vor Gericht gestellt werden. Um Kaiser und Reich vor dieser Schmach zu bewahren, hat sich Generalfeldmarschall Hindenburg in einem an Marschall Foch gerichteten Schreiben bereit erklärt, für seinen Kaiser einzutreten und ebenso haben sich auch die Söhne des Kaisers in einem an den englischen König gerichteten Schreiben für ihren Vater zur Verfügung gestellt. Hindenburg bittet in einem Briefe namens der alten deutschen Armee den Generalissimus als obersten Vertreter der alliierten und assoziierten Heere, dafür einzutreten, daß von der Forderung der Auslieferung des Kaisers Abstand genommen werde. Als höchster Führer einer Armee, die Jahrhunderte hindurch die Tradition echter soldatischer Ehre und ritterlicher Gesinnung als kostbares Gut gepflegt hat, werden Sie, heißt es in dem Schreiben, unsere Auffassung zu würdigen wissen. Um diese schimpfliche Erniedrigung von unserem Volke und unsere Armee fernzuhalten, bin ich bereit, jedes Opfer zu bringen. An Stelle meines kaiserlichen und königlichen Kriegsherrn stelle ich mich daher hiemit den alliierten und assoziierten Mächten mit meiner Person voll und ganz zur Verfügung. Ich bin überzeugt, daß jeder andere Offizier der alten Armee bereit ist, ein Gleiches zu tun.

Die französischen Kriegsverluste.

Die Statistik der Verluste der französischen Armee dürfte jetzt endgültig fertig sein. Demnach betragen die genauen Ziffern: 1,285.000 Tote und Vermisste ohne die 67.000 Toten und Vermissten von den Kolonialtruppen, 2,560.000 Verwundete ohne die leicht Verwundeten einzubeziehen. Die Totalverluste betragen somit 3,600.000 Mann, worin auch die Kolonialtruppen eingerechnet sind. Im Verhältnis zur rein französischen Bevölkerung in Frankreich, Algerien, Tunis und Marokko (39 Millionen Einwohner) betragen diese Verluste 9-28 Prozent. Um sich einen Begriff zu machen, was diese Summe vorstellt, seien die Verluste mit den Verlusten der anderen Armeen verglichen, die mit gleichem Heldennut an der Seite Frankreichs den Sieg erstritten. Großbritannien und Irland hat 803.320 Tote und Vermisste zu beklagen und 1,649.946 Verwundete, zusammen 2,453.266 Mann. Für die weiße Bevölkerung des vereinigten Königreiches zählt man im ganzen 2,782.779 Mann Verluste, was im Verhältnis zu 61 Millionen Einwohnern 4-51 Prozent beträgt. Die Zahl der Toten und Verwundeten der Vereinigten Staaten beläuft sich auf 264.988.

Die englischen Kriegsverluste.

Aus London wird gemeldet: Es wird nunmehr bekanntgegeben, daß das vereinigte Königreich Großbritannien und Irland 803.320 Mann an Toten und Vermissten und 1,649.940 Mann an Verwundeten im Kriege verloren hat. Die Gesamtzahl der Verluste beträgt 2,468.260 Mann. Die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten der weißen Bevölkerung des gesamten britischen Reiches beträgt 2,782.770 Mann. Es macht bei einer Bevölkerung von 61 Millionen des Großbritannischen Reiches einen Verlust von 4-31 Prozent aus.

Die Sozialisten gegen den Pariser Friedensvertrag.

Im Mailänder Rathause fand eine Konferenz italienischer, französischer und englischer Sozialisten statt, auf der über die Wiederaufrichtung der Internationalen und über den Standpunkt beraten wurde, der gegenüber der Friedensfrage einzunehmen wäre. Die Italiener, darunter Turati, brandmarkten den Versailler Vertrag als die Negation jeder Gerechtigkeit und Menschlichkeit und als die Quelle neuer schwerer Volkskriege.

Große Streiks in Kanada, England und Italien.

Die Pariser Presse erhielt aufsehenerregende Nachrichten über große Streiks und Ausschreitungen, die gleichzeitig in Kanada, England und Italien

stattgefunden haben. In den Bezirken von Manchester und Liverpool stehen die Hälfte aller Betriebe in Aufruhr. In fast allen italienischen Häfen sind Matrosenstreiks ausgebrochen. Weiters sind in allen Häfen, besonders in Genua, Catania, Venedig und Palermo Matrosenräte in Bildung begriffen.

Unruhen in Italien.

Die Ausstandsbewegung nimmt an Ausdehnung zu. In allen italienischen Häfen soll ein Sympathiestreik für die Triester Seeleute eingeleitet werden und ebenso steht ein Generalstreik der Metallarbeiter in Mailand bevor. Am Samstag kam es in verschiedenen italienischen Städten zu großen Kundgebungen wegen der Lebensmittelerhöhung. In Bologna gab es 10 Verletzte, auch in Florenz kam es zu blutigen Ausschreitungen, wobei zwei Offiziere erstochen wurden.

Die Regierungskrise beigelegt.

Bekanntlich hatte der Vorstand der jugoslawischen demokratischen Partei in Laibach beschlossen, einen Antrag auf Demission der Regierung zu stellen. Dieser Antrag wurde jedoch in der Regierungssitzung vom 9. Juli mit den Stimmen der Klerikalen abgelehnt, womit die Krise beigelegt wurde.

Neue Verhandlungen in Kärnten.

„Slovenec“ vom 6. Juli meldet: Aus verlässlicher Quelle haben wir heute erfahren, daß in der kommenden Woche unter der Leitung der hier befindlichen interalliierten Mission zwischen den Vertretern Deutschösterreichs, bezw. Kärntens und dem Staate der SHS neue Verhandlungen über den Waffenstillstand stattfinden, welche sich auch auf die Bestimmung der Demarkationslinie, militärischer, verwaltungspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht, wie z. B. die Versorgung mit Blei und Warenaustausch beziehen, stattfinden. Man ist der Ansicht, daß die Verhandlungen, wenn sie glatt verlaufen, sechs bis acht Tage dauern werden.

Nach Meldungen anderer Blätter hat sich der Vizepräsident der Landesregierung in Laibach dieser Tage nach Kärnten begeben, um mit den Deutschen in Kärnten in Verhandlungen einzutreten. Die Deutschen Kärntens hatten nämlich das Verlangen gestellt, man möge ihnen darüber Aufschluß geben, welcher Schutz ihrer nationalen Rechte ihnen im Falle des Anschlusses an Jugoslawien zugesichert wird.

Zum Schicksale von Klagenfurt.

Der „Jugoslavija“ wird mit Rücksicht auf die unbegründeten Gerüchte über eine bevorstehende Räumung Klagenfurts seitens der jugoslawischen Truppen aus Belgrad berichtet, daß die Jugoslawen solange in Klagenfurt bleiben werden, als die Italiener die Bahnlinie Villach—St. Veit besetzt halten werden und zwar ohne Rücksicht auf eine eventuelle andere Lösung der Klagenfurter Frage durch die Friedenskonferenz.

Aus Stadt und Land.

Der Geburtstag des Königs. Wie wir bereits berichtet haben, wird am 12. d. der Geburtstag des Königs Peter I. im ganzen Königreiche festlich begangen werden. Es findet aus diesem Anlasse ein Blumentag statt, dessen Erträgnis über Wunsch des Herrschers den Kriegsinvaliden zukommen sollen. — In Cilli findet am Vorabende ein Fackelzug, am Samstag ein Festgottesdienst und am Nachmittage im Stadtparke ein Festkonzert statt. Während des Tages werden Blumen verkauft. — Eine Kundmachung des Regierungskommissärs Herrn Dr. Juzek, die wir im Anzeigenteil veröffentlichen, fordert die Bevölkerung auf, diesen Tag festlich zu begehen, die Häuser in den Staats- und Nationalfarben zu schmücken und sich an dem Blumentag zu beteiligen. — Alle Geschäftsleute werden aufgefordert, ihre Geschäfte während des Festgottesdienstes von 8—9 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen zu halten.

Festgottesdienst. Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät findet in der evangelischen Christuskirche Samstag den 12. Juli, vormittags um 11 Uhr, ein Festgottesdienst statt.

Berichtigung. In unserem Artikel „Vizepräsident Dr. Brejic“ der letzten Nummer vom

5. d. ist bedauerlicher Weise eine Namensverwechslung unterlaufen, denn es soll nicht Dr. Brejic, sondern Dr. Zerjav heißen, der Vizepräsident der Regierung in Laibach ist, während Dr. Brejic Präsident der Regierung ist. Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß der erwähnte Artikel in diesem Sinne richtiggestellt werden.

Vom städtischen Beiräte in Cilli. Der Nova doba zufolge soll der städtische Beirat bei seiner letzten Sitzung zur Feier des Geburtstages des Königs die Beflaggung und Beleuchtung der öffentlichen Gebäude beschlossen haben; die Durchführung des Blumentages hat ein Frauenausschuß übernommen. Dem K. Goricar wurde eine Hotelkonzession in der König Peter-Straße Nr. 7 und 9 (Hotel „Weißer Ochse“) verliehen. Eine längere Debatte entspann sich über die Marktverhältnisse. Es wurde beschlossen, durch die Gemische Untersuchungsstation in Marburg die Prüfung der Lebensmittel bei den Geschäftsleuten vorzunehmen. Dem Markt-Kommissär wurde aufgetragen, daß er auch bei den Bäckermeistern das Gewicht des Gebäckes nachzuprüfen habe, weiters, daß er die zu Markt gebrachte Milch zu untersuchen habe, da sich die Klagen wegen schlechter Milchlieferung häufen. Ueber Antrag des Herrn Dr. Kalan wurde beschlossen, es möge das Magistratsamt das Notwendige wegen Erniedrigung der Fleischpreise veranlassen.

Waffenübung. Nach einer in den Straßen angeschlagenen Kundmachung werden die Jahrgänge 1889 und 1888 zu einer zweimonatlichen Waffenübung einberufen. Der erste Jahrgang hat sich am 26., der zweite am 30. Juli beim Ergänzungs-Kommando zu melden.

Ausgabe von Zündhölzchen. Das Wirtschaftsamt der Bezirkshauptmannschaft gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen eine größere Menge Zündhölzchen eintrifft. Die Zünder werden nur an die Approvisionierungs-Ausschüsse und Gemeinde verteilt zum Preise von 45 K für 1 Paket mit 100 Schachteln. Für den Verkauf im Großen ist der Preis für ein solches Paket mit 47 K festgesetzt, im Kleinhandel kostet 1 Schachtel 50 Heller.

Okrajna bolniska blagajna Celje. Es wird uns mitgeteilt, daß die Bezirkskrankenkasse Cilli alle jene freiwilligen Mitglieder, welche früher bei der Grazer Allgemeinen Steiermärkischen Kranken- und Unterstützungskasse versichert waren, als freiwillige Mitglieder übernimmt.

Vom Bunde der Kriegsinvaliden. Vom Verbanne wird uns mitgeteilt, daß der bisherige Obmann, Herr Fran Kostomaj, der sich als erster mit dem Gedanken der Organisation der Kriegsinvaliden beschäftigte und den Bund auch begründet hat, wofür ihm der Dank und volle Anerkennung gebühre, aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist. An seiner Stelle wurde Herr Leskovec Alois zum Obmann gewählt. Es ergeht der neuerliche Aufruf an alle Invaliden, dem Bunde beizutreten, weil nur gemeinsame Arbeit und festes Zusammenhalten zum Ziele führen kann und weil nur dann allen Invaliden geholfen werden könne, wenn sie dem Bunde beitreten. Die Einschreibung findet täglich vormittags im Vereinslokale in Cilli, Oskanica Nr. 3, statt.

Ein beschlagnahmter Pferdetransport. Auf dem Bahnhofe in Marburg wurden mehrere hundert Pferde, die angeblich als Schlachtvieh nach Wien gebracht werden sollten, bezüglich deren aber festgestellt wurde, daß es sich um eine Einschmuggelung der schönsten Pferde aus Kroatien nach Deutschösterreich handelt, angehalten und beschlagnahmt. Der letzte Transport wartet nun schon seit Tagen auf die Untersuchungskommission aus Laibach und viele Pferde gehen in den Waggons wegen mangelhafter Nahrung zugrunde. Diese Nachricht erinnert lebhaft an ähnliche Vorfälle aus jüngstvergangenen Zeiten.

Eine Klassenlotterie in Belgrad. Slowenische Blätter berichten aus Belgrad, daß der Handelsminister alle Vorarbeiten für die Schaffung einer Klassenlotterie bereits getroffen habe. Der Regierung wird hierfür ein besonderer Kredit eröffnet werden.

Eine Zollgeschichte. Dem „Naprej“ wird aus Marburg folgende Zollgeschichte mitgeteilt: Für eine Schachtel Schuhschneide mußte ein Käufer in Marburg um 60 K mehr bezahlen, als in Agram. In Agram wurde ihm nun erklärend mitgeteilt, daß ein Zoll für 100 Kg. dieser Schuhschneide in Agram nur 150 K, in Marburg dagegen 840 K

bezahlt werden. Den Agrarmer Kaufleuten sei es nämlich gelungen, durch eine Analyse nachzuweisen, daß diese Schmiercreme keine Terpentincreme sei, für welche allein dieser hohe Zoll vorgeschrieben sei.

Die Kriegsgefangenen in Italien.

Um vielfachen uns zukommenden Fragen über die Rückkehr unserer Gefangenen aus Italien einigermaßen zu entsprechen, bringen wir einige Nachrichten aus den „Mitteilungen der deutschösterreichischen Staatskommission für Kriegsgefangene“. Diese Nachrichten beziehen sich zwar in erster Linie auf Gefangene aus Deutschösterreich, geben jedoch auch über unsere Gefangenen in Italien entsprechend Auskunft. Die Heimkehr der Kriegsgefangenen aus Italien wird für Mitte Juli erwartet. Für die Übernahme der ehemaligen Kriegsgefangenen werden in Wien in Hitzing, ferner in mehreren Orten Deutschösterreichs Sammelstellen eingerichtet. Die Zahl der in italienischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschösterreicher wird auf 400.000 geschätzt, wovon der größte Teil erst nach dem Zusammenbruch der Front im November des Vorjahres in Kriegsgefangenschaft geriet. Weiters wird gemeldet: Den Bemühungen unserer Kriegsgefangenen-Fürsorgekommission in der Schweiz unter der Leitung des Vizepräsidenten der Staatskommission Abg. Richter ist es gelungen, nunmehr den Rücktransport unserer Kriegsgefangenen aus Italien in vollen Gang zu bringen. Vorgestern ist der erste Transport mit ungefähr 1000 Invaliden in Wien eingetroffen. Weitere Züge mit Heimkehrern sind angemeldet. Vorläufig beschränken sich diese Transporte auf den Weg über den Brenner. Man ist bemüht, auch die Route über Villach für die Transporte frei zu bekommen, so daß dann täglich Züge mit Heimkehrern aus der italienischen Gefangenschaft zu erwarten wären. Die steiermärkische Landeshilfsstelle erteilt Auskünfte an die Angehörigen. Die Landeshilfsstelle ist auf dem früher gegründeten Verbandsgebäude, dessen Tätigkeit sich auch zur Heimbeförderung unserer Kriegsgefangenen aus Italien und den übrigen Entente-Ländern ausdehnt. Die Amtsstelle befindet sich in Graz, Hartigsgasse 2. Die Leitung derselben hat Bezirkskommissär Dr. Felix König übernommen. Mehr als 500 Mann sind am 22. d. M. aus der russischen Kriegsgefangenschaft auf dem Wege über Konstantinopel in Wien eingetroffen. Die Fahrt von Konstantinopel nach Triest hatten die Heimkehrer auf dem Seewege zurückgelegt. Vom Westbahnhof wurden sie in die Rohauer Kaserne gebracht und dort einquartiert. Unter ihnen befinden sich einige Wiener, ungefähr 90 Deutschösterreicher, die übrigen sind Ungarn, Jugoslawen, Polen und Tschecho-Slowaken. Die nicht Ansässigen haben gestern bereits die Weiterfahrt in ihre Heimat angetreten. Die Heimkehrer, zum großen Teile im Kaukasus geweilt hatten, gaben erschütternde Schilderungen über die Zustände im Rußland der Bolschewiki. Sie selbst waren beim Ausbruch der zweiten Revolution zur Dienstleistung in der Roten Armee gezwungen worden. Später erlangten sie ihre Freiheit und nunmehr sind sie unter englischem Geleitschutz über Triest und Venedig in die Heimat befördert worden.

Bidovdan-Feier in — Wien. Wie der „Straza“ aus Wien berichtet wird, hat auch in Wien eine Bidovdanfeier stattgefunden. Die Feier wurde allerdings im Saale der tschechoslowakischen Gesandtschaft veranstaltet, aber immerhin zeigt diese Tatsache, welche Bewegungsfreiheit fremde Nationen in Deutschösterreich genießen.

Bericht

über den Cillier Instruktionkurs im zweiten Semester 1919.

Nach 110jährigem Bestande wurde das alt-ehrwürdige Cillier Staats-Obergymnasium im März dieses Jahres, nachdem das zweite Semester schon begonnen hatte, von der Narodna vlada in Laibach aufgelöst. Die Professoren, die schon Ende Dezember 1918 entlassen worden waren, aber den Unterricht weitergeführt hatten, wurden entlassen, trotzdem sie sich bereit erklärt hatten, die nach Ausscheidung der slowenischen Schüler an der Anstalt verbliebenen deutschen Schüler — etwas über hundert an Zahl — im zweiten Semester weiter zu unterrichten.

Da alle Schritte, die man bei den maßgebenden Behörden unternommen hatte, um den Schülern wenigstens das zweite Semester zu retten, erfolglos blieben, so standen die Eltern vor der schwierigen Wahl, ihre Kinder das Studium aufgeben oder trotz enormer Kosten an einer anderen deutschen

Anstalt fortsetzen zu lassen. Da fand man einen Ausweg. Sämtliche Schüler wurden nach Abgang derer, die fremde Anstalten aufsuchten, als Privatisten des S.H.S.-Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach eingeschrieben und genossen in einem Instruktionkurs von den in Cilli verbliebenen Professoren Klassenweise in allen Gegenständen des Gymnasiums den Unterricht, der in verschiedenen Lokalen erteilt werden mußte. In diesem Privatistenunterricht: Professor Greil, Professor Hebler, Kastner, Jedlitschka, Dr. Lorger, Dr. Macel, Potocnik, der frühere Direktor der Anstalt, Regierungsrat Kl. Proft, Fachlehrer Wendler, Professor Zelenka. Später traten an Stelle einiger Lehrkräfte, die Cilli verließen, Professor Achitsch, Professor Dr. Golling und Lehrer Klier. Den Religionsunterricht erteilten den katholischen Schülern Herr Professor Kardinar, den evangelischen Herr Pfarrer May.

Am Ende des zweiten Semesters fanden nun die Privatistenprüfungen am Laibacher deutschen Staatsgymnasium statt, denen sich die 69 Schüler, die schließlich am Unterrichte teilgenommen hatten, unterzogen. Die Prüfungen zeitigten ein recht günstiges Resultat. 15 Schüler waren zum Aufsteigen in die nächste Klasse vorzüglich geeignet, 44 geeignet, 10 im allgemeinen geeignet. Gefallen ist kein Schüler.

Das Ergebnis nach Klassen ist folgendes:

1. Klasse: Ein Schüler vorzüglich geeignet (Mauthner), fünf geeignet, sechs im allgemeinen geeignet. (Costa-Kuhn, Großschädl, Fida, Kof, von Villegg, Masarek, Perto, von Reimer, Schara, Scheu, Wusser.)

2. Klasse: Vier Schüler vorzüglich geeignet (Golling, Großschädl, Milanovic, Pammer), fünf geeignet, zwei im allgemeinen geeignet. (Fischer, Foglar, Kallan, Kumer, Pommer, Stiger, Treo.)

3. Klasse: Zwei Schüler vorzüglich geeignet (Mauthner, Bugmeister), sechs geeignet, zwei im allgemeinen geeignet. (von Bion, Blechinger, Herzmann, Jamnik, May, Schieß, Socher, Suppanttschisch.)

4. Klasse: Ein Schüler vorzüglich geeignet (Gorinschegg), neun geeignet. (Blechinger, Dula, Funf, Handl, Hohenfinner, Pfletschinger, Pinter, Raufcher, Zeder.)

5. Klasse: Zwei Schüler vorzüglich geeignet (Gjal, Dobovisek), vier geeignet. (Hauswirth, Rabas, Negri, Pammer.)

6. Klasse: Zwei Schüler (Rabas und Weiß) und eine Schülerin (Unger-Ullmann Oly) vorzüglich geeignet, acht geeignet. (Pommer, Pichl, Pammer, Porische, Struyek, Volkonschegg, Weiß, Woschnagg.)

7. Klasse: Alle fünf Schüler und eine Schülerin geeignet. (Ambroschitsch, Braun, May S., May J., Negri, Zeder.)

8. Klasse: Zwei Schüler (Seniza Günther und Unger-Ullmann Edmund) haben die Gymnasialstudien mit vorzüglichem, ein Schüler (Sella Franz) mit gutem Erfolge beendet.

Bei den am 7. und 8. Juli in Laibach unter dem Voritze des Landesschulinspektors Dr. J. Grafenauer abgehaltenen Reifeprüfungen haben alle drei Oktavianer ein Zeugnis der Reife erhalten, Seniza und Unger-Ullmann ein solches mit Auszeichnung.

Aus diesen Auszeichnungen kann man ersehen, daß dieser Privatunterricht trotz sehr bedeutender Schwierigkeiten, die ihm in den Weg gelegt wurden und seinen Bestand wiederholt arg gefährdeten, glücklich zu Ende geführt worden ist und ein recht günstiges Resultat ergeben hat.

Schließlich sei allen Gönnern und Förderern des Unternehmens sowie dem Elternausschusse für seine emsig entfaltete Tätigkeit zur Förderung der Jugendberziehung der wärmste Dank ausgesprochen.

Buchhandlung Fritz Rasch
Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Wirtschaft und Verkehr.

Sozialversicherung. Zufolge einer Kundmachung des Stadtmagistrates Cilli werden alle Versicherungs- und Unterstützungsanstalten, die im Gebiete des Königreiches der S.H.S. ihre Geschäfte

führen und alle alle Arbeitgeber, die auf Grund giltiger gesetzlicher Bestimmungen die Sozialversicherung ihrer Arbeiter oder Angestellten bei einer Anstalt eingeleitet haben, die im Auslande ihren Sitz hat und endlich alle Arbeitgeber, die ihre Arbeiter oder Angestellten ohne Verpflichtung zur Versicherung bei Versicherungsgesellschaften oder Versorgungsfonden versichert haben, auf den Erlaß des Ministers für Sozialpolitik vom 16. Juni 1919 Nr. 110 des Amtsblattes der Landesregierung für Slowenien aufmerksam gemacht.

Die Universität in Laibach. In der Sitzung des Ministerrates vom 2. Juli wurde unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Dr. Korosec beschlossen, noch im Herbst dieses Jahres die Universität in Laibach mit vier vollständigen Fakultäten (der juristischen, theologischen, philosophischen und technischen) und zwei Jahrgängen der medizinischen Fakultät zu eröffnen.

Das Schulwesen in Jugoslawien. Nach Belgrader Nachrichten ist für Jugoslawien noch die Schaffung von 8000 Schulen mit 10.000 Lehrkräften notwendig. Die Regierung hat zu diesem Zwecke einen Kredit von 10 Millionen Dinar in Anspruch genommen. Dieser auffallend große Schulmangel dürfte wohl in erster Linie in Serbien bestehen.

Filialen der österr.-ung Bank. Nach einer Nachricht des Slovenec aus Belgrad hat der Finanzminister bewilligt, daß die Filialen der österr.-ung. Bank in Jugoslawien ihre Amtstätigkeit im vollen Umfange aufnehmen können.

Vermögensabgabe in Deutschland. Der „Berliner Zeitung“ zufolge wird nach dem großen deutschen Finanzplan die Vermögensabgabe 70—90 Milliarden betragen. Vermögen bis zu 20.000 Mark werden mit 10%, größere Vermögen mit 30—70% besteuert. Dadurch soll erreicht werden, daß der größte Teil des Papiergeldes aus dem Verkehr verschwinden würde.

Täglicher Gilzugsverkehr Fiume—Semlin. Aus Belgrad wird gemeldet, daß der Gilzug, der bisher zweimal wöchentlich auf der Linie Fiume—Agram—Semlin verkehrte, ab 1. Juli täglich verkehren wird.

Eine anglo-belgisch-serbische Bank. Wie die L. R. aus Finanzkreisen erfährt, wird an der Gründung einer anglo-belgisch-serbischen Bank mit einem Kapital von 50 bis 100 Millionen gearbeitet. Dieselbe Gruppe ist mit der Gründung einer Hypothekbank beschäftigt.

Zollfreiheit für Lebensmittel. Die Generalzolldirektion hat für folgende Lebensmittel Zollfreiheit gewährt: Mehl, Weizen, Roggen, Gerste, Mais, Buchweizen, Gemüse, Hülsenfrüchte, Heu, Stroh, Hafer, Kleie, Leinwand, Kleinvieh, Geflügel. Für 100 Kilogramm Zucker werden 20 Dinar in Gold Konsumsteuer gezahlt.

Die Getreidepreise in Kroatien. Die „Z. R.“ meldet: Wie wir uns informiert haben, stehen die Preise für Getreide und Mais folgendermaßen: Mais wird 170—180 Kronen gezahlt. Getreide mit 250, Heibengerste mit 250—300 Kronen und Hafer mit 170—180 Kronen. Doch sind diese Preise nicht fix, weil die Maximalpreise noch nicht festgesetzt sind und im freien Handel verschiedene Preise gehandelt wurden.

Die Teuerung in Belgrad ist bekanntlich groß, indessen muß gesagt werden, daß sie sich in erster Reihe auf die Wohnungen bezieht, für die phantastische Preise verlangt werden (ein einfaches möbliertes Zimmer 300—500 Kronen monatlich). Auch die Geschäfte mit industriellen Artikeln nützen die Situation weidlich aus. Sehr teuer muß man auch die Wäsche bezahlen, für das Bügeln eines Kragens z. B. 3 K; eine Wäscherin ins Haus verlangt 30 K nebst Kost für den Tag. Dagegen sind die Lebensmittel durchschnittlich nur um weniger teurer als in Sarajevo, Gemüse sogar billiger. Das Mehl wird bei der dortigen Approvisionierung billiger ausgefaßt als in Sarajevo.

Aus dem obersten Wirtschaftsrat der Entente. Aus Paris wird berichtet: Der oberste Wirtschaftsrat hielt am 24. Juni eine Sitzung ab, der Mr. Clementel präsierte. Der Rat beschäftigte sich mit einer Note der österreichischen Regierung, in der Beschwerde darüber erhoben wird, daß die ungarische Regierung ihr in letzterer Zeit bedeutende Goldmengen und Werte, die in der Budapester österreichisch-ungarischen Bank deponiert waren, konfisziert habe. Der Wirtschaftsrat unternahm außerdem Schritte, um Litauen mit Lokomotiven und Waggons zu versorgen und forderte alle alliierte n

Institutionen auf, die zur Bekämpfung des Typhus notwendigen Materialien an Polen abzutreten. Der Lebensmittelminister Hoover unterbreitete den Bericht der Lebensmitteladministration über ihre Tätigkeit im Monate Mai und über die Gesamttätigkeit seit dem 1. Dezember 1919. Laut diesem Berichte wurden im Verlaufe des Mai in 17 Staaten 738.687 Tonnen Lebensmittel verteilt, die 168 Schiffsladungen und einen Wert von 147.800.000 Dollar repräsentieren. Die Lebensmitteladministration verteilte seit dem 1. Dezember bis zum 31. Mai insgesamt 2.496.230 Tonnen Lebensmittel im Werte von 636.175.000 Dollar, die zusammen 512 Schiffsladungen ausmachen. Der Eisenbahn-, Flußschiff-, fahrts- und Kohlenbergwerksdienst, die dieser Administration unterstehen, erfüllen ihre Tätigkeit zufriedenstellend. Es wurde eine Aktion zum Austausch der überschüssigen Lebensmittel zwischen den einzelnen Ländern unternommen, die im letzten Monate 100.000 Tonnen ergab. Hoover erwähnte noch, daß in Armenien und im Baltikum die Ernährung von 4.000.000 Kindern gesichert wurde und diese Bevölkerung die neue Ernte ohne zu hungern, abzuwarten im Stande sei.

Bermischtes.

Die Zukunft der Kriegsanleihen. Die Deutsche Agrarbank in Prag, bei der auf die achte Kriegsanleihe 175,5 Millionen Kronen gezeichnet wurden, äußert sich nun in ihrem Geschäftsberichte für 1918 über die Zukunft der Kriegsanleihen wie folgt: Wir können nicht glauben, daß die gewaltigen Mittel, die die Bevölkerung dem Staate an Kriegsanleihen zur Verfügung gestellt hat, ganz oder auch nur zum Teile wirklich verloren sein sollen. Diese großen Vermögensteile des Volkes sind vom Staate in wirtschaftliche Werte übergeführt worden, sie haben staatliche Verpflichtungen geschaffen, auf deren Erfüllung die Gläubiger, das sind die Kriegsanleihebesitzer, mit vollem Rechte ihre Ansprüche geltend machen müssen. Die Schäden, die aus der Liquidation des Krieges verbleiben werden, muß die Gesamtheit und können nicht einzelne tragen. Nicht zur Kriegsverlängerung, nicht zur Vermehrung der Feindschaft der Staaten, sondern zur Erhaltung des Volkes im Kriege haben die Kriegsanleihezeichner ihr Vermögen zur Verfügung gestellt. Unsere ländliche Bevölkerung, die in so hervorragendem Maße sich an den Zeichnungen der Kriegsanleihe beteiligt hat, könnte eine Ueberwälzung der Kriegsschulden auf ihre Schultern durch Entwertung der Kriegsanleihe nicht ertragen, denn sie bedarf ihrer Mittel zum Wiederaufbau ihrer vernichteten Wirtschaften und Produktionsmittel. Nur eine gleichmäßige, auf gleichartigen Grundsätzen aufgebaute Beitragsleistung zur Wiederherstellung geregelter staatlicher Finanzen ist gerecht und kann schwere Katastrophen verhindern.

Uebernahme der Möbelvorräte in Gemeinbesitz. Der Pester Lloyd bringt folgende Nachricht: Das Volkskommissariat für soziale Produktion hat im Interesse der erfolgreicherer Befriedigung des Möbelbedarfes der Proletarier die in den Möbelfabriken, Werkstätten, Möbelgeschäften und Möbellagern von Budapest und Umgebung vorfindlichen sämtlichen Möbel, Möbelausrüstungs- und Einrichtungsgegenstände (Betteinlagen, Matratzen, Spiegelglas, Marmor, Eisenbeschläge) in Gemeinbesitz übernommen. Für die in Gemeinbesitz übernommenen Möbel gebührt eine Vergütung, die durch die vom Landesamt für Möbelverteilung entsendete Kommission festgestellt wird. Dieser Betrag wird in laufender Rechnung den Berechtigten gutgeschrieben. Keine Vergütung erhält derjenige, der die seinerzeit angeordnete Anmeldung seiner Möbelvorräte unterlassen hat. Die Uebernahme in Gemeinbesitz erstreckt sich nicht auf jene bei Einlagerungsunternehmungen eingelagerten Möbel, von denen die einlagernde Partei nachweist, daß sie ihr Eigentum bilden und daß sie diese Möbel benötigt. Die in Gemeinbesitz übernommenen Möbel werden in die von dem Landesamt für Möbelverteilung zu errichtenden Rayonmöbellager einzuliefern sein, die von nun an die Ausfolgung der Möbel vornehmen werden. Vorläufig werden die bisherigen Möbelhandlungen und -lager als Verkaufsstellen fungieren.

Eine Kriegserinnerungsmedaille der Entente. Wie aus London gemeldet wird, hat die französische Regierung dem Parlament einen Gesetzentwurf auf Stifftung einer interalliierten Kriegserinnerungsmedaille unterbreitet, die „Siegemedaille“ heißen wird.

Rezept zur Hefebereitung. Drei mittelgroße Kartoffel werden ohne Salz gekocht und dann fein gepreßt. Wenn sie überkühlt, aber noch lau sind, kommt 1 Deka Hefe oder ein Eßlöffel von der selbstgemachten Hefe dazu und so viel Weizenmehl, daß ein sehr dicker Teig daraus wird. Diese Menge reicht zum Baden für 1½ kg Mehl. Ein Eßlöffel davon kann immer wieder zur weiteren Bereitung von Hefe abgenommen werden.

Ratgeber für Haus, Hof und Garten.

Die Zwiebel als Arzneipflanze. In letzter Zeit wendet man den bisher wenig beachteten Kräutern, Gewürzen und Arzneipflanzen, welche als Medikamente in keiner Hausapotheke fehlen sollten, seine Aufmerksamkeit mehr zu. Der Saft der gewöhnlichen Zwiebel ist z. B. ein treffliches Mittel gegen Hühneraugen und Warzen. Man legt die Zwiebel 3 bis 4 Stunden in Essig, befreit sie von den Häuten und befestigt eine starke Scheibe auf das Hühnerauge oder die Warze mit Leinwandstreifen. Wiederholt man dies mehrmals täglich, so löst der Saft die Hornhaut derart ab, daß man

das Auge mit Leichtigkeit entfernen kann. — Auch gegen das Ausfallen der Haare ist Zwiebelsaft ein altbewährtes Mittel; schon seit alten Zeiten wendet es der Orientale an, Griechen und Römer kannten es schon als erfolgreiches Mittel. Das Verfahren ist sehr einfach. Man reibt mit einer zerschnittenen Zwiebel die kahlen Stellen des Kopfes ein. Franzbranntwein, Klettenwurzelabsud und Zwiebelsaft hilft in vielen Fällen gegen das Ausfallen der Haare. Ebenso kann man Zwiebelsaft mit gutem, reinem Essig vermischt gegen Nasenbluten anwenden. Bei Bienen- und Insektenstichen ist Zwiebelsaft gleichfalls ein vorzügliches und schnell wirkendes Mittel.

Eierfressen der Hühner. Auf den großen amerikanischen Farmen wendet man folgendes Mittel dagegen an: man gibt den Hühnern mehrere Tage hindurch nichts als frische Eier und Eierschalen. Am vierten Tage röhren die Hühner in der Regel die Eier nicht mehr an.

Erprobt gutes Rezept zur Seifenbereitung. Zweieinviertel Liter Regenwasser, 31 Dkg. Soda, 31 Dkg. gelöschter Kalk wird langsam eine Stunde gekocht. Die Lösung bleibt über Nacht stehen, wird vorsichtig abgeseiht, dann mit 37½ Dkg. Fett zwei Stunden langsam gekocht. Zuletzt kommen 3 Dkg. Kolofonium hinein, worauf man die Masse nochmals eine halbe Stunde kochen läßt und dann in die Pfanne gießt.

Milch- oder Kaffeeflecken aus Stoffen zu entfernen. Man bestreicht die fleckige Stelle mit reinem Glycerin, wäscht mit lauwarmem Wasser nach und bügelt feucht von der verkehrten Seite. Das Glycerin besitzt die Fähigkeit, das Fett der Milch und den Gerbstoff des Kaffees aufzunehmen, ohne die zartesten Farben nur im mindesten zu schädigen.

Eierkonservierung mittelst übermangan-saurem Kali. Eine Messerspitze übermangan-saures Kali wird in 2 Liter Wasser aufgelöst. In diese Lösung legt man die sauberen Eier und läßt sie eine Stunde darin liegen. Die Schale ist dann braun gefärbt. Nachdem die Eier abgetrocknet sind, empfiehlt es sich, sie in Papier zu packen und so aufzubewahren.

Gras auf Gartenwegen läßt sich mittelst Begießen mit einer 25prozentigen Viehsalzlösung bei trockenem Wetter beseitigen.

Eingefendet.



Postsparkasse Nr. 10 808 Laibach

oo Fernruf Nr. 21 oo

Verlagsbuchdruckerei Selezja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briespapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

Inseratennahmestelle

für die

Cillier Zeitung

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Tranerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Prešernova ulica (Rathausgasse) Nr. 5 ◆◆

Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

(20. Fortsetzung.)

„Umso entschiedener ist darum der Zwiespalt, den ich zwischen sie getragen habe.“

„Du? Wieso denn du?“

„Ja, siehst du denn nicht, daß Baron Robert die Wiedervermählung seines Vaters mißbilligt?“

Hobrecht rückte unwirsch die Schultern und schob die Fäuste in die Hosentaschen.

„So, so — na ja, schließlich — ein Stiefsohn hat seine eigenen Interessen. Aber was geht das dich an? Du und dein Mann, ihr habt die euren.“

„Mir käme es wie ein schweres Unrecht vor, diese Interessen gegeneinander spielen zu lassen.“

„Das versteh' ich nicht. Was kümmerst dich, daß ein Gelbschnabel die Nase rümpft, weil sich sein Vater noch ein Spätsommerglück hereinfahren will? Seinen — Abendfrieden. — Als ob man in unseren Jahren nichts anderes mehr zu tun hätte, als schön langsam abzuwelken! Das weiß ich besser. Ich bin auch erst jetzt in die Zeit meiner Edelreise gekommen.“

„Ich kann mir nicht helfen; es ist ein tödliches Bangen in mir. Denk' tiefer nach, und du wirst begreifen, daß mich die Frage quält: darf ich mich zwischen Vater und Sohn stellen?“

Hobrecht sah sie mit zunehmendem Entsetzen an. Sein Gesicht wurde nach und nach aschgrau. Nach einer langen Pause sprach er leise:

„Ich hab' dich damals gefragt, ob du es meinetwegen tußt. Du hast mir versichert, daß du den Mann lieben lernen könntest . . .“

„Liebe, Liebe!“ loderte sie mit ungewohnter Heftigkeit auf. „Was weiß ich davon? Ich gehöre gewiß zu den Menschen, die dazu gar nicht geschaffen sind. Aber das kommt ja nicht in Frage. Ich achte Schönag, wie er es verdient, ich bin ihm dankbar für alles, was er an uns getan hat und noch tun will. Und so lang ich glauben durfte, daß ich ihm das Leben verschönern könne . . . Aber das wird anders! Der Sohn hat Rechte an ihn, die ich unheilbar verletzte. Jetzt lebt Schönag in einem Rausch. Eines Tages wird er daraus erwachen und ich werde ihm fremd sein.“

„Frauenzimmer-Sentimentalitäten!“

„Nein, nein, das ist mir schrecklich klar: über die Feindschaft seines Sohnes kommt er nicht hinweg. Das Band zwischen ihnen ist ein heiligeres als das, das er mit mir zu knüpfen gedenkt, und jedenfalls das ältere. Den Bruch mit seinem einzigen Kinde kann er — gerade in seinem Alter — auf die Dauer nicht verwinden.“

„Höre du, das geht zum Wahn! Wenn du das dem Schönag sagst, der tät' sich bedanken für so viel Rücksicht auf seine Vatergefühle. Er wird der Ansicht sein, daß du ihm das selbst ausmachen lassen könntest und daß er immer noch lieber den Sohn verlieren möchte als dich. Denk' doch nicht jederzeit an die Andern, wahre doch endlich einmal dein Recht auf Glück! Deine eigene Zukunft fällt mindestens ebenso schwer ins Gewicht, und wenn du das in deinem ewigen Drang nach Selbstaufopferung nicht einsehen willst, dann überlege, wer in Mitleidenschaft gezogen würde, wenn du aus übertriebenem Zartgefühl für einen verschnapften Stiefsohn auf den Einfall kämst, dir von Schönag dein Wort zurückzugeben zu lassen!“

Sie erschrad. Da war es gesagt, was sie noch nicht ausdenken gewagt hatte. Sich ihr Wort zurückerbitten! Wie Befreiung hätte es ihr geklungen, wenn es nicht eben aus dem Munde desjenigen gekommen wäre, dem von Kind auf ihr Sorgen gegolten hatte.

Wenn er meine Gründe anerkennen wollte, sich mit seinem Sohne versöhnen und mich ziehen lassen wollte . . . Er wäre dann doch zu viel Cavalier, dir nicht sein Wort zu halten.“

Wie träumend sprach sie das vor sich hin, wie einen gegen ihren Willen lautgewordenen Gedanken. Die Schreckensgebärde des Vaters machte sie aufsehen. Wie er da vor ihr erschien: einfach zerschmettert, da ermaß sie erst, wie es um ihn stand. Die Lebenslüge war von ihm abgestreift. Er selbst nicht und niemand konnte mehr darüber getäuscht werden: ein verbrauchter Mensch!

Mit bleichem Munde wiederholte sie ihren letzten Satz, wie ein Trostsprüchlein, und konnte doch nicht verbergen, daß sie selbst nicht daran glaubte.

„Ja“, antwortete er ihr mit verzweifeltstem Grinsen, „daß er auf dich verzichtet und mich den-

noch bei sich behält, als seinen Pensionär! Bildest du dir das wirklich ein?“

„Als den Künstler, den er zu fördern versprochen hat. Und du wirst ihn — mit deinen Leistungen bezahlen.“

„Mit was —? Ach ja, ja!“ Ein Krampf ging über sein Gesicht. „Du denkst an die Hofmaler der Päpste und der Renaissancefürsten, die nach bestimmten Aufträgen . . . Lari fari, sag' ich dir. Wenn du zurücktrittst, wird sich Schönag nicht beifallen lassen, an Hans Hobrecht den Kunstwohlthäter zu spielen. Da bin ich auch in Gnaden entlassen und kann mit meiner Kunst hausieren gehen. — Ich bin einmal einem alten Kerl von Bekannten begegnet, der ist in der Sommerszeit, wo's auch bei den Photographen nichts zu verdienen gibt, in der Wiener Umgebung von einer Villa zu der andern gewandert, mit der Mappe unter'm Arm, und hat bei den Sommerfrischlern angefragt, ob sie sich oder ihre Kinder — die süßen Engelstöpsel — nicht porträtieren lassen möchten. Er hat keinen festen Preis gehabt. Er hat's pro Stück auch schon um zwei Sechserln getan. Und der Mensch hat bei uns auf der Akademie als ein ausgemachtes Genie gegolten! Er hat halt Pech gehabt und sich verpfiffen!“

Marta zog jäh den Atem an sich. Warum erinnerte er sie daran? War es eine Drohung?

„Du vergißt, daß dir noch immer die Rückkehr zu Herrn Moldauer bliebe.“

War es ihr harter Ton, was ihn so angriff, oder der bloße Name des Antiquitätenhändlers, dessen Brot er durch anderthalb Jahrzehnte gegessen hatte?

„Er hat dich ja gleich wieder holen wollen, wie er gemerkt hat, daß du ansbleibst, und hat von einer bedeutenden Erhöhung des Honorars gesprochen. Du könntest jetzt in der halben Zeit verdienen, was du sonst den ganzen Tag bei ihm verdient hast.“

„Verdienen, verdient! Den Strick hab' ich verdient“, brach Hobrecht los, die Faust vor dem Munde schüttelnd. „Hab' mir schon jahrelang meine Gedanken gemacht über das Material, das mir der Schuft untergeschoben hat, hab' mich vor mir selber blind gestellt. Aber jetzt weiß ich, daß mein oft aufgestiegener Verdacht gerechtfertigt war.“

„Was für ein Verdacht?“

Er kämpfte noch einen Augenblick mit sich, dann riß er seine Brieftasche heraus und brachte einen Zeitungsausschnitt zum Vorschein.

„Das hab' ich vorige Woche im „Tagblatt“ gefunden.“

„Gefältschte Bilder“, las sie die Spitzmarke der kleinen Notiz. — Um Gotteswillen! du glaubst —?“

Er nickte mehrmals und bedeutete ihr, zu lesen.

Da wurde berichtet, daß man in Brüssel einem falschen „Franz Hals“ auf die Spur gekommen sei, den ein Händler einem amerikanischen Multimillionär verkaufen wollte. Der Rüksus war schon wiederholt das Opfer des Schwindlers geworden und hatte nun eine ganze Liste der Gemälde anzugeben, die er im Laufe der Jahre von ihm erworben. Sie sollten alle aus der altniederländischen Schule stammen. Der Händler hatte die Bilder aus dem Ausland bezogen, unter Umständen, die ihm kaum den guten Glauben zubilligen ließen.

„Die da genannten Bilder hab' ich samt und sonders unter meinen Händen gehabt. Es ist kein Zweifel: das Zeug, das ich als alte Kopien restaurieren sollte, ist zu einem Betrugsgefächte verwendet worden, wie ich es in solcher Plumpheit nicht für möglich gehalten hätte. — Ah! der Moldauer, der wird sich zu sichern wissen, dem kann keiner an. Er hat natürlich keine Ahnung gehabt, was für ein Mißbrauch mit den Dingen getrieben worden ist. Er wird auch ruhig weiterschwindeln. Aber mutest du mir zu, daß auch ich noch weiter meine Hände dazu hergeben soll?“

Aus ihrem Gesichte war alles Blut gewichen. Ihre Rede klang wie aus einem zerstörten Mechanismus.

„Dein Talent wird sich eine würdigere Betätigung . . .“

„Mein Talent!“ stieß er hervor; es war fast wie Schluchzen. „Und wenn du damit so betrogen worden bist wie der Amerikaner mit den Fälschungen? Soll ich dir gestehen, was mir so nach und nach mit Schauder eingegangen ist?“

„Nein, nicht aus, Vater! Du darfst mir nicht sagen, daß dein Selbstvertrauen dahin ist. Du bist ein Künstler, ein Rönner!“

Er brach auf den Divan nieder und schlug die Hände vors Gesicht. Im Nu war sie an seiner

Seite und legte ihm die Hand auf den grauen Scheitel.

„Das ist nur augenblickliche Trübsinnstimmung, die alte Selbstbezweiflung, die Gespenster, die entweichen, wenn wir ihnen beherzt zu Leibe rücken.“

Er erfaßte ihre Hand, sah sie forschend an und sprach dann sehr sanft:

„Sagst du das mir? Oder meinst du dich selbst — und deine übertriebenen Skrupeln um die beiden Schönag?“

Da entzog sie ihm die Hand. Ein schwerer Seufzer entrag sich ihr, indem sie sich über Stirn und Augen fuhr, als ermuntere sie sich aus bösen Träumen.

„Vielleicht auch das. — Ueberhaupt — ich wollte ja gar nicht von einer Lösung . . . Ich wollte dich nur bitten, ihm die Verschiebung der Hochzeit vorzuschlagen — bis sein Sohn abreisen muß.“

Hobrecht sah wieder Licht.

„Der L.ffe ärgert dich, gut. Aber da solltest du gerade auf der Beschleunigung der Hochzeit bestehen. Du kannst mit deinem Manne ja gleich nach der Trauung eine Reise antreten und bist damit den unbequemen Hausgenossen los. Wenn ich das dem Ferdinand auseinandersetze, so wird er gewiß —“

„Nein, nein!“ fuhr sie auf. „Worauf würde es hinauslaufen? Daß er meinte, ich wolle den offenen Bruch mit seinem Sohne verlangen. Mein Projekt war Unsinn. Da wäre ja gerade das herbeigeführt, was ich um jeden Preis verhindern möchte.“

„Na, Gott sei Dank, daß du das einzusehen beginnst! Laß dich überzeugen, daß du überhaupt deine ganze Angst und deine Selbstanklagen Unsinn sind. Der Gegensatz zwischen ihnen ist älter als deine Verlobung, und wenn er dadurch auch vertieft worden sein sollte — dein Rücktritt könnte ihn nur noch schlimmer machen. Dich von ihm losgesprengt zu haben, das würde Schönag dem Sohn niemals verzeihen. Das muß dir doch klar sein.“

„Sie neigte bejahend das Haupt. „Du hast Recht. So ist es in jedem Falle mein Schicksal, ein Familienband zu zerstören.“

„Um ein neues zu knüpfen — und sein altes noch dazu, wenn du erwägst, daß du als ein Abkömmling der Helmine Wergwald in ihr Haus zurückkehrst.“

„Ja — so, wenn du es auf die Art nimmst“, entgegnete sie mit müder Stimme.

Hobrecht betrachtete die Tochter mit trauerndem Blick. Daß sie sich von Einbildungen antränkeln lassen könne, hatte er ihr, die ihm stets die praktische Haushälterin gewesen war, nie zugehört. Wie war ihm sein Kind verwandelt worden!

„Du warst doch immer so gesund, Marta, so wegsicher in deiner Pflichttreue und Grundehrlichkeit. Nun auf einmal diese überspannte Empfindlichkeit! Weißt du, so was gehört sich gar nicht für die Leute aus unserer gesellschaftlichen Schicht. — Ja, wenn du auf einmal entdeckt hättest, daß dir der Ferdinand als Gatte zuwider wäre — da bin ich der Letzte, dich zu überreden. Aber da es sich nur um eine auf die Spitze getriebene Rücksicht gegen einen Dritten handelt, der dir vollständig gleichgültig sein darf . . .“

„Ja, ja, ja. Reden wir nicht weiter davon!“ winkte sie hastig ab — und ging.

Hobrecht sah ihr noch lange tiefbekümmert nach. G. tröstet war er keineswegs. — — —

Beim Diner, das Marta gegen Abend in Gesellschaft der beiden Schönag einnahm — Hobrecht verjäumte es jetzt konsequent — wurde von der Wildentenjagd gesprochen, die übermorgen, zur Julimitte beginnen konnte. Auch der Maler war dazu eingeladen worden; er konnte wenigstens als Zuschauer neuen Stoff für seine Studienmappe finden. Morgens und abends sollte es von jetzt an ins Rohr hinausgehen, das „flugbar“ gewordene junge Federwild auf seinen Nahrungsplätzen aufzusüßern.

Die Verabredung wurde durch den Eintritt des Grünauer Postboten unterbrochen. Er überreichte dem jungen Baron einen „eingeschriebenen Brief aus Deutschland“, der eine ungewöhnliche Anzahl von Poststempeln trug. Die Sendung war vom Rhein nach Stockholm gegangen, dann an das Ministerium in Wien geleitet worden und kam jetzt von daher an den Adressaten.

Während Robert den Empfangschein unterzeichnete, warf sein Vater einen Blick auf das Kuvert.

„Holla, das ist ja Breubergs Hand!“

Robert antwortete mit keiner Silbe und schob den Brief unbedenken in die Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Advokat Dr. Milan Dan Orelly

BELGRAD, Fürstin Ljubiza-Gasse 2

Korrespondenz serbisch, deutsch, ungarisch.

Gebe dem geehrten Publikum von Cilli und Umgebung bekannt, dass ich wieder **Krägen, Manschetten** usw. zum **Putzen und Glanzbügeln** übernehme.

FRANZ HRADIL

Erste Cillier Wäsche-Feinputzerei
Herrengasse Nr. 13.

Weinflaschen

$\frac{7}{10}$ Bouteillen (Rheinweinform), ob braun oder grün, kauft zu den besten Preisen Weinkellerei Wilhelm Hoppe, Marburg, Lendplatz 10, Pfarrhofg. 5.

Offerieren en gros

Zünder, schwedische
Laugenstein

Soda

Carobbe

Kupfervitriol, 98—99°

Schwefelblüte

Raffia-Bast Ia

Marmelade

Pfeffer $\frac{1}{4}$

Pfeffer, pp. IIa

Paprika Ia

Makkaroni, sortiert

Kerzen

Vanille (Bourbon)

Chokolade

Kaffee, Santos

„Koloniale“

Hrvatsko trgovačko dioničko društvo

Zagreb, Jlica 73.

Telegramm-Adresse: LEVANTE.

Kleinen Besitz

mit schön gelegenem Landhaus (Villa, Schweizerhaus), Garten, Acker, Wiese, Wäldchen, Bach od. sonstiges Wasser, gute Jagd Gelegenheit, nahe Bahnstation wünscht zu kaufen Oberstleutnant Altgayer, Osijek I., Krezmina ulica 16.

Zwei möblierte Zimmer

mit je zwei Betten, elektrischem Licht, auch Küchenbenützung, zu vermieten. Hauptplatz Nr. 17, 2. Stock bei Antoline.

Rosenpaprika Ia

garantiert rein und trocken, à K 55, 60 und 65 per kg versendet solange Vorrat reicht Peter Zajc, Import und Export, Cilli, Schulgasse Nr. 11,

KONCERT

z veliko tombolo

se priredi v nedeljo dne 13. julija v restavraciji „pri Istrijanu“ (prej Hubertus) Ljubljanska cesta

:: Pri koncertu svira tamburaška godba ::

Začetek ob 4. uri popoldne

== Vstopnina 2 K ==

V slučaju slabega vremena se preloži koncert na prihodnjo nedeljo.

Za mnogobrojen obisk prosi
gostilničarka.

Klavierstimmer G. F. Jurásek

aus Laibach

bleibt einige Tage in Cilli und Umgebung. Die geehrten Interessenten werden gebeten, ihre genauen Adressen der Musikalienhandlung Adler am Hauptplatz oder der Verwaltung des Blattes zu übergeben.

Silberner Serviettenring

Stockuhr, grosses Christuskreuz aus Bronze, Augengläser, Mappe mit schönen Landschaftsbildern u. Kupferstichen, Hängelampe, Stehlampe, kl. Schneiderbügeleisen, Reisekäfig, Sonnenschirm mit Totenkopfgreif aus Elfenbein, grosser eiserner Topf, Bücher: Goethes Faust in Prachtausgabe, Shakespeare, Dram. Werke in einem Bande mit Kupferstichen, Geschichte der Päpste, ein grosser Atlas zu verkaufen. Schulgasse 18, parterre links. Zu besichtigen um 9 Uhr früh, nachmittags von 2—3.

Tischtelefon

gut erhalten, gebraucht, komplett, für interurbane Gespräche geeignet, zu kaufen gesucht. Gef. Offerte unter „Mir 25057“ an die Verwltg. d. Bl.

Mestni magistrat celjski

Stev. 109/pr.

9. julija 1919.

POZIV!

Dne 12. t. m. slavi Njegovo Veličanstvo **Peter I.** kralj Serbov, Hrvatov in Slovencev prvokrat svoj rojstni dan kot kralj naše ujedinjene Jugoslavije.

Občinstvo vabim, da proslavi ta dan kar najslavesnejše, da razobesi predvsem državne in narodne zastave in da se požrtvovalno udeleži cvetličnega dne, ki naj po želji vladarja pripomore našim bednim invalidom.

Trgovce in obrtnike pozivljam, da zapro prodajna prostora med časom slovesne službe božje od 8 do 9³⁰ uri dopoldne.

Vladni komisar: Dr. Zužek l. r.

Erste Cillier Färberei
chem. Putzerei, Atelier für Momententfleckung

Martin Taček

Herrengasse Nr. 21

Empfehle mich zur momentanen künstlichen Entfernung von Flecken in Damen- und Herrenkleidern, sowie zum Putzen und Färben von allen Kleidungsstücken im ganzen und getrennten Zustande, Trauer auf Verlangen binnen 24 Stunden. Uebernahme von Deckerln, Läufer, Spitzen- u. sonstigen Vorhängen, wie auch Teppichen zur chemischen Reinigung u. Aufbewahrung.

Kaufmännisch gebildeter junger

Beamter

deutscher Nationalität, der slowenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wird für Südsteiermark gesucht. Anträge unter „Beamter 25055“ an die Verwaltung des Blattes.

Stellengesuch.

Bin 37 Jahre alt, verheiratet, kinderlos, der slowenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, im Expeditions-, Kalkulations-, Magazins- u. Platzdienste vollkommen vertraut, mit prima Referenzen, suche entsprechenden Posten, Gef. Anträge erbeten unter „Eisenbahner Unterbeamter“ an die Verwaltung dieses Blattes. 25064

Hausschneiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen von Cilli für alle in ihr Fach einschlägigen Arbeiten. M. Kindhofer, Oberkötting Nr. 42. Nimmt Arbeiten auch nach Hause.

Anständige, jüngere

Hausmeisterin

wird gesucht. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 25088

Kassierin

mit guten Zeugnissen, sucht Posten. Gef. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25098

15jähr. Mädchen

slowenisch, deutsch und italienisch sprechend, aus gutem Hause, sucht Lehrstelle in einem Manufaktur- und Modegeschäft, auch auswärts. Gute Verpflegung und Behandlung, wemöglich Familienanschluss erwünscht. Anfragen an die Verwltg d. Bl. 25096

Lehrling

wird aufgenommen mit ganzer Verpflegung im Gemischtwarengeschäft Hugo Detitscheg in Gonobitz.

Schreibmaschinen

aller Systeme repariert Udo Borgelt, Benjamin Ipavčeva cesta 18 (Giselastrasse), nächst dem Krankenhause.

Salongarnitur zu verkaufen.

Zu besichtigen in Lava, Meierhof Dr. Schurbi.